

**Pfarrer Dr. Edzard Rohland  
Thomaskirche Bonn-Röttgen**

**Predigt über Johannes 17, 15-23  
am 17.05.2007 (Himmelfahrt)**

„(15)Ich bitte dich nicht, daß du sie aus der Welt nimmst, sondern daß du sie bewahrst vor dem Bösen.

(16)Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin.

(17)Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit.

(18)Wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt.

(19)Ich heilige mich selbst für sie, damit auch sie geheiligt seien in der Wahrheit.

(20)Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden,

(21)damit sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, daß du mich gesandt hast.

(22)Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind,

(23) ich in ihnen und du in mir, damit sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst.“

1. „Was steht ihr da und schaut zum Himmel?“ So mussten sich die Jünger Jesu fragen lassen, als Jesus ihnen zum letzten Mal erschienen war und dann vor ihren Augen verschwand. „Was steht ihr da und schaut zum Himmel?“ Sie wären ihm wohl gern gefolgt, hätten am liebsten diese Welt verlassen, in der sie nichts als Spott und Hohn, Widerspruch und Verfolgung zu erwarten schienen. Sie aber werden zurückgewiesen, zurückgeschickt in diese Welt – und das nicht erst am Himmelfahrtstag von den himmlischen Boten. Nein, so betet Jesus nach dem Bericht des Johannes schon vorher selbst: **Vater, Ich bitte dich nicht, daß du sie aus der Welt nimmst.** Hier, mitten in dieser Welt, in der ihr Meister verfolgt, verspottet, verurteilt und hingeworfen wurde, hier ist ihr Platz – und nicht nur ihrer, auch unserer!

Das ist die erste, für uns überraschende Erkenntnis am Himmelfahrtstag: Statt uns darüber Gedanken zu machen, wo Jesus denn nun sei, wird uns unser Platz ist hier mitten in dieser Welt angewiesen. Da mag es noch so viel Ungerechtigkeit, Leid und Unterdrückung in ihr geben, mögen wir auch noch so oft uns aus ihr davonstehlen wollen – in das Jenseits unserer frommen Träume, in die abgeschirmten Urlaubsparadiese, in die Scheinwelten des Rauschs oder neuerdings in die virtual world am Computerbildschirm. Nein, Himmelfahrt zu feiern, das heißt gerade nicht: aus dieser Welt entfliehen. Das haben Marx und Engels den Christen zwar vorgeworfen, und oft genug haben die ihnen auch Anlass für diesen Verdacht gegeben. Jesus selbst aber weist uns gerade da unseren Platz in dieser Welt an, wo er selbst uns seine leibhaftige Gegenwart entzieht. Hier werden wir gebraucht, hier fragt er nach unserem Handeln wie nach unserem Reden – hier, wo sein Auftrag, seine Mission beendet ist, fängt unser Auftrag, unsere Mission an.

2. Darum heißt es in diesem Gebet Jesu: **Wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt.** Das ist die zweite Überraschung an diesem Tag: Statt uns in dieser Welt uns selbst zu überlassen, belegt Jesus uns mit Beschlag, **heiligt uns**, wie es in der Sprache der Bibel heißt. Heilig, das waren die Geräte, die für den Gottesdienst gebraucht wurden. Nichts anderem dürften sie dienen. Darum sagt Jesus von uns, seinen Leuten: **Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin.** Denn wie die Geräte im Tempel, so stellt er uns ganz in seinen Dienst. Mitten in dieser Welt ist unser Auftrag, anders als diese Welt zu leben, in sie hineinzuwirken, dem Ungeist, dem Bösen in ihr die Liebe Gottes entgegenzusetzen. Denn mit nichts anderem belegt er uns mit Beschlag, mit nichts anderem heiligt er uns, als mit seiner Liebe. Darum sagt er: **Ich heilige mich selbst für sie, damit auch sie geheiligt seien in der Wahrheit.** Und diese Liebe begegnet uns immer wieder in seinem Wort. Seine Heiligung für uns – sie ist nichts anderes als seine Hingabe für uns am Kreuz, dieser letzte, äußerste Beweis seiner Liebe. Diese Liebe will uns nicht mehr loslassen, sie will uns so mit Beschlag belegen, dass unser ganzes Leben davon geprägt wird. Sie soll uns mitten in dieser

Welt vor dem Bösen bewahren, vor dem Ungeist der Selbstsucht, des Immer-mehr-sein und -haben Wollens, des Hasses und der Zerstörung.

3. Aber diese Liebe gilt nicht uns allein. Sie gilt dieser ganzen Welt. So haben wir es vorhin gehört: „**Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab.**“ Nicht nur uns, nein, die ganze Welt überlässt Jesus zu Himmelfahrt nicht sich selbst. Im Gegenteil: Er will, dass diese ganze Welt von seiner Liebe durchdrungen wird. Darum bittet er darum, **dass die Welt glaube, Gott habe ihn gesandt und sie geliebt, wie er ihn geliebt hat.** Das also ist der Auftrag, die Mission, die die Jünger zu Himmelfahrt bekommen. Die ganze Welt sollte es durch sie erfahren: Sie ist von Gott geliebt, trotz allen Unrechts, Hasses und der Kriege, mit denen sie sich selbst zerstört. Er hat sie nicht aufgegeben, er will sie nicht sich selbst überlassen und auch nicht dem Ungeist, der in ihr am Werk ist. Er will sie mit seinem guten Geist, mit seiner Liebe durchdringen und verwandeln. Darum hatte Jesus vor seinem Abschied von den Jüngern zu ihnen gesagt: „**Ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Enden der Erde**“

Das ist unser Auftrag, unsere Mission auch heute, wenn auch nicht in der ganzen Welt, so doch in der Welt, in der wir leben und die uns umgibt. Das ist die Wahrheit, die wir ihr schulden – all' den Menschen um uns her. Diese Wahrheit, die uns getroffen, uns geheiligt hat, sie gilt den anderen genauso wie uns. Und unser ganzes Leben, unser Handeln wie unser Verhalten ihnen gegenüber, will ein einziger Hinweis auf diese Liebe Gottes zu ihnen werden. Wir schulden ihm allen – unseren Kindern, die mit sich und dieser Welt nicht zurechtkommen, ihr schuldet sie euren Mitschülerinnen und Mitschülern, wir schulden sie unseren Ehepartnern und Freunden, unseren Kolleginnen und Kollegen, den Konkurrentinnen und Konkurrenten im Wirtschaftsleben wie in der Politik, auch und gerade all' denen, die uns das Leben schwer machen. Dazu werden wir heute wieder gesandt, das ist unser Auftrag, unsere Mission, wie es der Auftrag, die Mission Jesu in dieser Welt gewesen ist.

4. Aber diese Mission reicht weiter: Himmelfahrt das ist zugleich der Tag der Weltmission. Alle Menschen sollen von der Liebe Jesu, von der Liebe Gottes erfahren und daran glauben können. **Mission** – so werden da manche sagen – was für ein überholtes Wort. Das klingt so nach Bekehrung der armen Heiden in Afrika oder Asien, denen die Missionare ihre Religion genommen haben, mit der sie doch glücklich waren. Ob die allerdings, die so reden, die so genannten Heiden je gefragt haben, wie **sie** das denn sehen? Die würden wohl eher antworten: Wie kommt ihr dazu, uns die Wahrheit vorzuenthalten, dass wir von Gott ebenso geliebt sind wie ihr selbst? Was ihr als befreiend erlebt habt, was euch den Weg zur Versöhnung mit euren Feinden eröffnet hat, das soll für uns nicht gelten? Bei allen Diskussionen, die es immer wieder darüber gegeben hat, werde ich nie die Aussage eines afrikanischen Kirchenführers vergessen, der uns Europäern entgegenhielt: „Wir sind den Missionaren unendlich dankbar. Sie haben uns das Evangelium gebracht. Und das hat uns von der Angst befreit und den Frieden gebracht.“ Nicht darum geht es in der Mission, anderen Menschen ihre Religion zu nehmen, sondern allein darum, ihnen die Liebe Gottes zu vermitteln. Das kann dann die Liebe **des** Gottes sein, den unsere afrikanischen Freunde schon früher als Schöpfer verehrt hatten, aber den sie mit panischer Angst fürchten zu müssen glaubten. Dass dieser Gott sie als ihr Vater liebt, das war die Botschaft, die sie von ihrer Angst erlöste und ihnen den Weg zum verfeindeten Nachbarstamm bahnte. Und wie viel Misstrauen, wie viel Hass würde sich zwischen Christen und Moslems in Nichts auflösen, wenn wir miteinander diese eine Wahrheit teilten: Wir alle, jede und jeder von uns sind von Gott, von Allah geliebte Töchter und Söhne! „Allah“ ist ja nichts anderes als das arabische Wort für „Gott“, es wird von den palästinensischen Christen nicht anders verwendet als von ihren muslimischen Nachbarn. Nichts brauchten beide Seiten dort nötiger als dieses Wahrheit: ER, den der Koran als „Allerbarmer“ anruft, ist unser gemeinsamer Vater, uns allen gilt seine Liebe in gleicher Weise. Das könnte den Hass überwinden, die Tür zu Versöhnung und Frieden öffnen.
5. Wie wenig sich das selbst unter uns Christen von selbst versteht, sieht das Gebet Jesu schon voraus. Das ist die dritte Überraschung in diesem Text zu Himmelfahrt, das Gebet Jesu zum Vater: **Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, daß du mich gesandt hast.**

Wie soll die Welt an die Macht der Liebe des Vaters Jesu Christi glauben, wenn die unversöhnlich voneinander getrennt sind, die sich seine Kinder nennen? Es ist ein nicht zu überbietender Skandal, dass Christen sich von Anfang an gegenseitig die Gemeinschaft aufgekündigt haben – im 4. Jahrhundert traf der Bannfluch aus Byzanz die Kopten in Ägypten, im 11. Jahrhundert der aus Rom die byzantinischen Kirchen, im 16. Jahrhundert wieder der aus Rom Martin Luther und seine Nachfolger, und im 21. Jahrhundert erinnert der Kardinal von Köln seine Katholiken daran, dass ihnen bei Kirchenstrafe untersagt ist, am evangelischen Abendmahl während des Kirchentages teilzunehmen – trotz der Einladung Christi: „Nehmet hin und trinkt **alle** daraus!“ Christen sollten als Modell dafür dienen, wie Menschen trotz verschiedener Auffassungen und Interessen im Frieden miteinander leben können. Stattdessen haben Christen immer wieder im Namen desselben Vaters Kriege gegeneinander geführt, Kriege um Macht, Land, Bodenschätze, ja schlimmer noch: Kriege um den Glauben. Wie sollte da die Welt noch glauben, dass Gott sie als Vater geliebt habe? Dennoch ist es immer wieder geschehen, Menschen haben trotzdem die Herrlichkeit der Liebe Jesu begriffen und sind von ihr ergriffen worden. Aber das ist eines der ganz großen Wunder Gottes in der Weltgeschichte. Soll das aber heißen, dass wir uns mit den Trennungen der Christenheit abfinden dürfen? Im Gegenteil: Wir würden damit das Gebet Jesu Lügen strafen. Das haben andere längst vor uns erkannt: Es waren die Missionare in der dritten Welt, die als erste das Unmögliche ihrer Konkurrenz erkannten. Sie fanden sich 1910 zur Weltmissionskonferenz in Edinburgh zusammen, um den Skandal der Kirchenspaltung zu überwinden, und aus ihr erwuchs 1948 der Ökumenische Rat der Kirchen. In ihm sind heute fast 350 Konfessionen zusammengeschlossen, wenn auch ohne die römisch-katholische Kirche. Aber auch sie ist seit langem am Gespräch der Konfessionen beteiligt. Und hieß es früher: „Da oben Ökumene, doch unten ganz alleene“, so sind heute gerade auf der unteren Ebene die früheren Grenzen durchlässig geworden – ganz besonders hier in Röttgen. Die Osterkerze hier in der Kirche ebenso wie das Grußwort zur Konfirmation sind sichtbare Zeichen, dass Jesu Gebet nicht ohne Wirkung bleibt. Seine Liebe ist stärker als alles, was Theologen und Kirchenfürsten an Trennendem erfunden haben, sie hilft uns, immer mehr Steine unten aus der Mauer heraus zu brechen. Mag die Betonkrone oben auch noch eine Zeit lang dauern, wichtiger ist, dass wir unten den Durchbruch zueinander wagen. Jesus selbst macht uns mit seinem Gebet Mut dazu, ja, er verspricht uns: Auch wenn er nun wieder ganz mit seinem himmlischen Vater vereint ist, will er unter uns gegenwärtig sein, wenn seine Liebe uns eint. Darum sagt er: **Ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, damit sie vollkommen eins seien.**

6. Himmelfahrt werden wir auf die Erde verwiesen – das war die erste Überraschung, die wir heute erlebten. Die zweite gehörte eng damit zusammen: Wo Jesus sich von seinen Leuten verabschiedet, werden sie in diese Welt geschickt, um seine Mission aufzunehmen und der Liebe Gottes Geltung zu verschaffen gegen allen Ungeist, der auf dieser Erde herrscht. Die dritte überraschende Wahrheit ausgerechnet am Himmelfahrtstag lautete: Diese Mission können wir nur glaubwürdig wahrnehmen, wo wir seiner Bitte entsprechen und als seine Kinder wie Schwestern und Brüder in der **einen** Familie Gottes zusammen leben. Denn da erst kommt zum Ziel, was mit Himmelfahrt begonnen hat, erst da kann es von Jesu Sendung heißen: „Mission accomplished“ – Auftrag erfüllt.

Amen